

Benutzung dieses Bandes durch ein alphabetisches Orts- und Personenverzeichnis erleichtert wird, ein Vorteil gegenüber den jeweiligen Erstveröffentlichungen.

Berlin

Bernhart Jähnig

*Eva Gruberová, Helmut Zeller: Taxi am Shabbat. Eine Reise zu den letzten Juden Osteuropas. C. H. Beck. München 2017. 267 S., Ill., 1 Kt. ISBN 978-3-406-71297-5. (€ 16,95.)* – Die unterhaltsamen und zugleich informativen Reportagen im vorliegenden Werk beruhen auf Begegnungen und Gesprächen mit Menschen in sieben ostmitteleuropäischen Staaten (Litauen, Polen, Slowakei, Tschechien, Ukraine, Ungarn und Weißrussland). Unter ihnen sind inzwischen Hochbetagte, welche die nationalsozialistische Herrschaft in ihrem Land als Kinder überlebt hatten, aber auch Angehörige der jungen Generation, die in ihrer Herkunftsfamilie nach jüdischen Wurzeln suchen. Oft geht es um die Verbrechen unter der nationalsozialistischen Herrschaft und darum, wie sie – gegen Widerstände – aufgearbeitet wurden und werden. Die mitunter anrührenden, mitunter nostalgischen Porträts von Jüdinnen und Juden, die Jahrzehnte in einer weitgehend nichtjüdischen Umgebung gelebt haben, kontrastieren mit dem, was die Vf. Eva Gruberová und Helmut Zeller von dem neuen engherzigen Nationalismus wahrgenommen haben. Dieser wirke sich nicht nur innerstaatlich aus. Vielmehr isoliere der „Opferstreit“ (S. 7), die „gegenläufige Erinnerung“ die Juden und trenne „Polen, Ukrainer oder Litauer [...] von ihrer wahren geschichtlichen Identität“ (S. 144) – schlimmer noch: Sie verhindere auch „ein Zusammenwachsen der europäischen Länder als Wertegemeinschaft“ (S. 8). Diejenigen, die nicht nach Israel auswandern, sondern bleiben wollen, sind zur Anpassung bereit, feiern einen koscheren Schabbat, lassen sich dann jedoch mit dem Taxi nach Hause bringen. In der Stadt mit der größten jüdischen Bevölkerung in Ostmitteleuropa gebe es heute noch „80 000 Juden“ (S. 83), heißt es über Budapest. In Warschau hingegen, wo vor 1939 über 350 000 (zumeist unassimiliert) gelebt hatten, gehörten der Jüdischen Gemeinde gegenwärtig 660 Personen an. Die Zahlen sind nicht immer stimmig, etwa wenn die Vf. behaupten, zwischen 1944 und 1947 seien 170 000 Juden aus Polen ausgereist, während 150 000 „Rückkehrer und Vertriebene aus der Sowjetunion“ gekommen seien (S. 147), denn die Ausreise in eine neue Heimat musste unter den damaligen Verhältnissen über Polen verlaufen. Manchmal lassen die Vf. begriffliche Klarheit vermissen, etwa wenn von einer NS-„Militärpolizei“ (S. 127) die Rede, jedoch die Gendarmerie gemeint ist, die unter der deutschen Besatzung das Gebäude der Lubliner Talmud-Hochschule Jeszywas Chachmej übernahm, ehe dort 1942 ein Lazarett eingerichtet wurde. Das Wort „vergast“ (S. 91) sollte in diesem (ansonsten sensiblen Sprachgebrauch verpflichteten) Buch keinen Platz haben. Auf Belege haben die Vf. gemäß ihrem journalistischen Anspruch verzichtet, sie stellen jedoch unter „Bibliografien“ für jedes der Länder die von ihnen benutzte und ausgewählte Literatur in deutscher und englischer Sprache in aller Kürze vor. G. und Z. haben eine subjektive, aktuelle und stets lesenswerte Bestandsaufnahme über den „Aufbruch“ (S. 7) in einigen Jüdischen Gemeinden Ostmitteleuropas vorgelegt, der mit einer nachhaltigen Renaissance jüdischen Lebens allerdings nicht verwechselt werden darf.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

*Neubeginn in der Fremde. Vertriebene aus der Grafschaft Glatz in Schlesien nach 1946. Hrsg. von Horst-Alfons Meißner. Aschendorff. Münster 2016. 505 S., Ill. ISBN 978-3-402-13204-3. (€ 29,80.)* – Anlässlich des 80. Geburtstages des 14. Großdechanten der ehemaligen Grafschaft Glatz, Prälat Franz Jung, ist diese Aufsatzsammlung erschienen. Die bunt zusammengewürfelten Beiträge haben nicht den Anspruch auf eine wissenschaftliche Behandlung der Geschichte und Kultur der Grafschaft Glatz. In ihnen kommen vielmehr (zum größten Teil) Zeitzeugen zu Wort, die über ihre Vertreibung und ihr anschließendes Schicksal berichten. Der Band besteht aus 40 Beiträgen, zuzüglich Laudatio und Einleitung. Er ist in sieben Teile gegliedert: „Die Grafschaft Glatz und ihre Bewohner“ (ein Beitrag), „Einleben der Grafschafter in neuer Umgebung“ (sechs Beiträge), „Schaffung kultureller Einrichtungen und Bindeglieder“ (neun Beiträge), „Zur Eingliederung von Grafschaftern – bemerkenswerte Biographien“ (15 Beiträge), „Aufbau von Betrieben – drei Beispiele“ (drei Beiträge), „Zwei Stiftungen“ (ein Beitrag), „Denkmäler, Gedenktafeln und Straßennamen – Reiseführer in die Vergangenheit“ (drei Beiträge) und

„Deutsches Leben in der ‚Ziemia Klodzka‘“ (zwei Beiträge). Die Zeitzeugenerinnerungen sind eine wichtige Ergänzung zur wissenschaftlichen Literatur. In den Beiträgen wird der Verlauf der Vertreibung und der oftmals schwierigen Eingliederung thematisiert. Für die größtenteils katholischen Graftschafter war die Diaspora-Situation im Norden der späteren Bundesrepublik schwer erträglich, da die katholische Flüchtlingsseelsorge erst mühevoll aufgebaut werden musste. Zudem wurden die katholischen Zuzügler von der mehrheitlich protestantischen einheimischen Bevölkerung argwöhnisch behandelt. Es waren einerseits einige markante und engagierte Persönlichkeiten aus den Reihen der heimatvertriebenen Geistlichen, die trotz fehlender Infrastruktur – es mangelte an Gebäuden für die Gottesdienstgemeinde und an Transportmitteln, um zu den Gläubigen zu gelangen – unter großen Entbehrungen eine halbwegs funktionierende Seelsorgestruktur aufbauen konnten. Andererseits lebten die Laien aktiv ihren Glauben. Die Wallfahrts-tradition wurde an den westdeutschen Pilgerstätten weitergepflegt und mit Heimattreffen verbunden. Das katholische Vereinswesen wurde von den Graftschaftern in ihrer neuen Heimat ausgebaut. Sie engagierten sich im St.-Hedwigs-Werk, das im norddeutschen Raum stark präsent war. Es entstanden Jugendverbände, Chöre, Verbände zur Erforschung der eigenen Geschichte und Kultur, und auch im künstlerischen und publizistischen Bereich konnte eine rege Tätigkeit festgestellt werden. Anhand von Kurzbiografien einiger bekannter heimatvertriebener Persönlichkeiten wird der Leserschaft verdeutlicht, dass eine Reihe von Graftschaftern in zahlreichen öffentlichen Bereichen der bundesrepublikanischen Gesellschaft präsent gewesen ist. In den letzten beiden Teilen des Sammelbandes wird das Augenmerk auf die Gegenwart gerichtet. Bis heute gibt es in der Bundesrepublik zahlreiche Denkmäler, Gedenktafeln und Straßennamen mit Bezug auf die Grafschaft Glatz, die zum selbstverständlichen Bestandteil vieler Ortschaften gehören, von deren Bewohnern jedoch kaum als solche erkannt werden. In den letzten Jahren wurden jedoch auch im heutigen Glatzer Land, der „Ziemia Klodzka“, historische Denkmäler aus deutscher Zeit restauriert und Besuchern zugänglich gemacht. Auch wenn der Band keinen Anspruch hat, neue Erkenntnisse in der Vertriebenenforschung zu liefern, so sind diese Beiträge zahlreicher Zeitzeugen und der weiteren Autoren sehr aufschlussreich, sodass sie nicht nur für die Graftschafter und ihre Nachkommen von Interesse sind.

Zinnowitz

Gregor Ploch